

Jānis Torgāns

Die neue musikwissenschaftliche Literatur in Lettland

Seit der Jahrhundertwende – also im Laufe der letzten fünf, sechs Jahre – hat die Musikwissenschaft in Lettland erfreuliche Veränderungen erlebt, eine ganze Reihe von Büchern und anderen Publikationen ist herausgekommen. Im Vergleich zu den 1990er Jahren, als nur ganz selten Druckerzeugnisse erschienen (darunter die almanachartige Sammlung „Latvju Mūzika“ (Die Lettische Musik) in Kalamazoo, USA) werden jetzt auch in Lettland viele Neuausgaben auf dem Felde der Musik produziert. Es sind so viele, dass es – eigentlich glücklicherweise – nicht möglich ist, hier alle zu berücksichtigen. So werden Publikationen wie Lehrbücher, Vorworte zu Notenausgaben und Beihefte zu CDs beiseite gelassen, um der eigentlichen wissenschaftlichen Produktion mehr Aufmerksamkeit widmen zu können.

Besonders erfreulich ist die Einrichtung von wenigstens zwei Dauerprojekten, vor allem der von Lettlands Akademie für Musik betreuten Schriftenreihen. Die erste von ihnen ist nach der Trägerinstitution „Mūzikas akadēmijas raksti“ (Die Schriften der Musikakademie) benannt. Der erste Band ist von Baiba Jaunslaviete (*1964) zusammengestellt worden: „Latviešu mūzika citautu kritiķu skatījumā“ (Die lettische Musik aus der Sicht der internationalen Kritik, Auswahl, Teil 1, 1873–1926), Riga: Musica Baltica 2004 (172 S.). Der Verlag Musica Baltica hat die meisten musikwissenschaftlichen Publikationen herausgebracht (im Folgenden werden nur davon abweichende Verlage angegeben). In den reichlich kommentierten Texten von Baiba Jaunslaviete sind viele Materialien vom Deutschen bzw. Russischen erstmals ins Lettische übersetzt worden. Auswahl und Zusammenstellung ergeben eine sehr gute Übersicht und erlauben wesentliche Schlussfolgerungen.

Der zweite Band „No senatnes līdz mūsdienām“ (Vom Altertum bis in unsere Tage), Riga 2006 (132 S.) ist der Nachwuchsgeneration gewidmet: Hier sind Anda Beitāne (*1969), Mikus Čeže (*1972), Georgijs Kadoļčiks (*1971), Jānis Kudiņš (*1974), Gunta Makane (*1971), Zane Prēdele (*1981) und Armands Šuriņš

(*1973) mit Beiträgen vertreten. Drei von ihnen sind schon zum „Dr. art.“ promoviert worden: Kadoļčiks mit dem Thema „Die Artikulation im System der pianistischen Mittel der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ (2004), Šuriņš mit „Betrachtung der Gattungen und einige Aspekte ihrer Ambivalenz in den Sinfonien von G. Mahler, A. Honegger und D. Schostakowitsch“ (2006), Beitāne mit „Die vokale Mehrstimmigkeit in der lettischen traditionellen Musik“ (2006).

Der dritte Band ist in Vorbereitung. Als Hauptthema wird „Die Musik der lettischen Emigration“ behandelt: „Kontrapunkta un fūgas profesors Tālvāldis Ķeniņš savos kontrapunktos un fūgās“ (Tālvāldis Ķeniņš/Kenins (*1919), Professor für Kontrapunkt und Fuge, sein Kontrapunkt und seine Fugen) von Georgs Pelēcis (*1947), „Formveides īpatnības Jāņa Kalniņa kora dziesmās“ (Die Eigentümlichkeiten der Formgestaltung in den Chorliedern von Jānis Kalniņš (1904–2000)) von Jelena Lebedeva (*1945), „Volf-ganga Dārziņa estētiskie uzskati: to izpausme viņa atziņās un skaņdarbos“ (Die ästhetischen Ansichten von Volfgangs Dārziņš (1906–1962), ihr Ausdruck in seinen Erkenntnissen und seinem Schaffen)) von Anita Miķelsone (*1960) u. a.

Eine zweite Reihe erscheint (ohne Nummerierung) unter dem Gesamttitel „Latviešu mūzika tuvplānā. Komponists un viņa skaņdarbs“ (Die lettische Musik in Großaufnahme. Komponist und Werk (Werkmonographien)). Die erste Broschüre ist von Pelēcis: „Jānis Ivanovs. XX simfonija“ (Die 20. Sinfonie von Jānis Ivanovs (1906–1983)), Riga 2005. Die zweite über „Artūrs Grīnups. Sinfonia per archi“ (2005) hat Kudiņš über den Sinfoniker Artūrs Grīnups (1931–1989) und seine Streichersinfonie geschrieben. Die nächste Arbeit befasst sich mit „Maijas Einfeldes programmatiskie orķestra darbi“ (Die programmatischen Orchesterwerke von Maija Einfeld (1939)), Riga 2005, und ist von B. Jaunslaviete verfasst. Obwohl sich die Reihe an ein breiteres Publikum wendet (Lehranstalten, Musikliebhaber), zeichnet sie sich durch ein hohes wissenschaftliches Niveau aus; sie steht auf dem heutigen Stand der Musiktheorie und Forschung. Es wird bereits die vierte Broschüre vorbereitet: „Jāņa Cimzes *Dziesmu rota* un tās nozīme no 21. gadsimta skatpunkta“ (*Liederschmuck* von Jānis Cimze, 1814–1881, und die Bedeutung der Sammlung aus der Sicht des 21. Jahrhunderts) von Jānis Torgāns (*1942).

Von den Einzelpublikationen seien nur die meiner Meinung nach wichtigsten und bedeutendsten hervorgehoben, hier chronologisch geordnet. Zuerst ist das prunkvolle Buch „Par Rīgas mūziku un kumēdiņu spēli“ (Über die Rigaer Musik und Komödiantenspiele), Riga: Pētergailis 2003 (364 S.), von Zane Gailīte (*1952) zu nennen. Hier wird ein breites und buntes Panorama des Musiklebens während der 16. bis 18. Jahrhunderts auf dem Territorium Lettlands geschildert, wobei die Autorin auch ihrer Fantasie freien Raum lässt; viele Hypothesen, Annahmen, Ahnungen schwirren in der Krone des historischen Baumes herum. Leider fehlt es an Exaktheit der Quellen (so werden beispielsweise die Quellenverweise nicht sauber geführt, nur lange Listen von Archiven und Bibliotheken angegeben). Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung ist auf dieser Basis nicht möglich. Trotzdem hat das Buch sein Publikum gefunden; die Verfasserin ist mit Lettlands „Großem Musikpreis 2003“ ausgezeichnet worden.

Einen komplizierten Titel hat die gründliche Forschung von Mārtiņš Boiko (*1960) über „Latviešu teikto dziesmu melodiskā veidojuma tehnikas“ (Techniken der melodischen Gestaltung in den lettischen Rezitativen), Riga 2003 (146 S.). Im Unterschied zu früheren Publikationen, in denen die Eigentümlichkeiten der Musiksprache der Lieder im Zentrum standen, bietet der Verfasser hier einen anderen Blickwinkel an: Er geht nach den Prinzipien der Melodiebildung vor. Anhand einer Reihe von entsprechenden Modellen entwickelt er eine umfassende Typologie, die auch im heutigen Gebrauch (von der alltäglichen Praxis der Volksmusikgruppen bis zur akademischen Ethnomusikologie) Bedeutung hat.

Die Autorengruppe des Lehrstuhls für Musikgeschichte an der Lettischen Akademie für Musik, die 1997 das Buch „Gadsimtu skaņulokā“ (Im Tonkreis der Jahrhunderte)¹ veröffentlicht hat, setzt die gewählte Richtung, die Bearbeitung der wenig bekannten Seiten der Musikgeschichte Lettlands und insbesondere die Verbindungen zur deutschen Musikkultur fort. Die Initiative ist von Vita Lindenberg (1942–2006) ausgegangen und wird

¹ Siehe Kurzrezension von Klaus-Peter Koch, in: Musikgeschichte in Mittel- und Osteuropa. Mitteilungen der internationalen Arbeitsgemeinschaft an der Universität Chemnitz, Heft 4, Chemnitz 1999, S. 190.

von Janis Torgāns und Lolita Fūrmane (*1958) unterstützt. Das neue Buch hat einen leicht variierten Titel „Skaņuloki gadsimtos“ (Die Tonkreise im Laufe der Jahrhunderte), Riga: Zinātne 2004 (271 S.), und ist zwei wichtigen Bereichen gewidmet: einerseits den historischen Wechselwirkungen und Rezeptionsfragen auf der Grundlage von Musik C. Ph. E. Bachs und Joseph Haydns (Lindenberg), andererseits dem Problemkreis der Oper. Etwas abseits davon steht das Porträt des deutschen Musikers (Dirigenten, Pädagogen, Komponisten) Hans Hochapfel (* 1871 Kassel, † 1930 Stuttgart), der 1893 bis 1928 in Liepāja/Libau erfolgreich und fruchtbar wirkte (Torgāns). Einen tüchtigen Beitrag hat Mikus Čeže mit zwei Porträt-Essays über Bruno Walter in Riga und Fritz Busch in Riga geleistet. Von besonderem Wert für die weiteren Forschungen ist der Beitrag „Rīgas Pilsētas teātra muzikālie iestudējumi afišās un periodiskos izdevumos 1863–1882“ (Die Musikwerke des Rigaer Stadttheaters in den Anschlagzetteln und in der Presse 1863–1882) von Lolita Fūrmane mit ausführlichem Register der Aufführungen und aller Teilnehmer. Manche Kollegen könnten sich darüber wundern, warum die meisten Titel übersetzt und orthographisch in lettischer Schreibweise gebracht worden sind. Freilich sehen die lettischen Titel wie *Loengrīns* oder *Zigfrīds* für einen ausländischen Leser vielleicht eigenartig aus und sind schwer zu begreifen. Für uns ist es aber wichtig, die Besonderheiten der lettischen Sprache, vor allem die beugbaren Endungen der Substantive zu bewahren. Da es in diesem Register Dutzende von Titeln gibt (also sowohl lettische in heutiger, als auch deutsche in früherer Schreibweise, dazu noch italienische bzw. französische nach dem betreffenden Originaltitel), war es dringend nötig, dieses System konsequent einzuhalten, zumal angesichts der berühmt-berüchtigten Globalisierung, die ihre Schattenseiten – ich befürchte, auch hinsichtlich der deutschen Sprache – schon gezeigt hat.

Von bleibendem Wert scheint das Buch „Dziesmu svētku mazā enciklopēdija“ (Kleine Enzyklopädie der Sängerkulte), Riga 2004 (324 S.), zu sein. Obwohl Ilma Grauzdiņa (*1948) bescheiden nur als Herausgeberin angezeigt ist, stammen die gesamte Konzeption mit ihrer prinzipiellen Grundlagenforschung und der gesamte musikalische Teil von ihr. Für weitere Textbeiträge (Gesangvereine, Andenken und Preise, Volkstrachten, Bauten usw.)

hat sie einen breiten Kreis von Spezialisten mit ihren Kenntnissen herangezogen. Das informative, äußerst dichte Material (Namen, Titel, Zahlen, Abbildungen, Register) ist gut strukturiert und übersichtlich, obwohl auf das enzyklopädische Prinzip der alphabetischen Reihung verzichtet ist. Zum ersten Mal haben wir die ganze Geschichte unserer Sängerkulte im In- und Ausland (Deutschland, England, USA, Kanada, Australien u. a.) in einem Überblick greifbar.

Der geschichtlich-gesellschaftliche Hintergrund, der Kontext der sozialpolitischen und kulturellen Entwicklung, ist ein wichtiger – ich würde sagen: der grundlegende – Aspekt des Buches von Vizbulīte Bērziņa (*1929) „Daudz baltu dieniņu ... Jēkaba Graubiņa dzīvesstāsts“ (Viele weiße [reine, klare, unbetrübelte] Tage ... [möge dir die Schicksalsgöttin geben – eine Zeile aus dem musikalischen Glückwunsch von Graubiņš]). Die Lebenserzählung [des Komponisten] Jēkabs Graubiņš (1886 – 1961)), Riga: Atēna 2006 (336 S.). In einem bunten und reichen Leben vom zaristischen Russland bis zur Stalinzeit hat Graubiņš nie seinen Glauben und seine künstlerische Überzeugung verleugnet. Der tiefe Zusammenhang zwischen seiner Persönlichkeit und den wechselvollen Zeitläuften, wie ihn die Autorin glänzend herausarbeitet, hebt diese Publikation aus der Menge anderer monographisch-biographischer Bücher heraus, die hier nicht einzeln genannt werden können.

Unumgänglich allerdings ist die Nennung einer wichtigen andersartigen Arbeit, der monumentalen „Latviešu kordziesmas antoloģija“ (Die Anthologie des lettischen Chorliedes), 12 Bde, Riga: SIA SOL, 1997–2005, mit 12 zugehörigen CDs. Der für die Zusammenstellung und die wissenschaftlichen Kommentare verantwortliche Herausgeber Arnolds Klotiņš (*1934) hat mit Schwung und viel Akribie dieses groß angelegte Unternehmen verwirklicht. Es fehlt auch an Übersetzungen (Englisch) und phonetischen Erklärungen nicht, sodass sich Interesse für das Werk auch in Japan, China, Südafrika und anderswo findet. Am Ende sei noch der Hinweis auf die Musikzeitschrift „Mūzikas Saule“ (Die Sonne der Musik) erlaubt, die seit 2000 unter der Chefredaktion von Ieva Rozentāle (*1970), seit 2005 von Orests Silabriedis (*1971) erscheint. Sie stellt den Versuch dar, alle möglichen Arten der

Musik und des Musizierens (Klassik, Volksmusik, Jazz, Popmusik usw.) gewissermaßen unter einer Hut zu bringen. Solche Versuche hat es gelegentlich schon einmal gegeben, aber meines Wissens waren diese auch im Ausland nur kurzfristig lebensfähig. Da „Mūzikas Saule“ schon die „gefährliche Grenze“ von 2 bis 2 $\frac{1}{2}$ Jahren überlebt hat, kann man der Redaktion nur gratulieren. Im Bereich der Klassik gibt es ernste, inhaltlich reiche Porträts (vor allem von Komponisten), Besprechungen von Opernaufführungen, Konzerten, Einspielungen und manchmal auch echte Problemartikel. Auf diese Weise scheint sich die musikkulturelle Situation in Lettland wenigstens auf dem Gebiet der Publikationen zu stabilisieren, was für alle erfreulich ist.